



**Hans Vanja Palmers** hätte ein bekanntes Textilunternehmen führen können. Aber er stieg aus und wurde ein Hippie. Das ist der Zen-Priester und Tierschützer im Herzen bis heute geblieben. Von Pirmin Bossart/Foto Georg Anderhub

**E**r trägt legere Kleider, hat einen Dreitagebart und setzt ab und zu ein verschmitztes Lächeln auf. Er ist freundlich und wirkt bescheiden. Er fährt kein Luxusauto und wenn er mal im Ausgang einen Club besucht, schmeisst er nicht mit Champagner um sich, sondern trinkt ein Glas Wasser. Gut: Seine grosszügig ausgebaute Dachwohnung in der Luzerner Neustadt ist ein Bijou, das sich nicht jedermann leisten könnte. Die Wohnung besticht mit ihrer japanisch-hippiesken Mischung aus Eleganz, Tradition und Offenheit. Spätestens hier merkt man: Der Mann hat Geld. Auch wenn man es ihm nicht ansieht.

## Geld

Als Sohn einer österreichischen Textilunternehmer-Familie ist Hans Vanja Palmers (60) in einem vermögenden Umfeld aufgewachsen. In Wien geboren, übersiedelte Palmers noch im selben Jahr mit seinen Eltern und den Brüdern ins luzernische Sursee, wo seine Familie die Textilfabrik Calida übernahm und sukzessive zur Weltmarke ausbaute. Vor rund zehn Jahren veräusserte die Familie das Unternehmen, ein paar Jahre später trennte sie sich auch von ihrem Stammhaus in Österreich. Hier bekam Vanja von seinen Brüdern den Auftrag, die Verkaufsverhandlungen zu führen. Auch wenn er selber nie in der Firma gearbeitet hatte: Vanja packte an, schlug sich mit Anwälten herum, brachte den Deal über die Bühne.

Mit den flüssigen Mitteln aus dem Calida-Erbe hat Palmers unter anderem mehrere Liegenschaften in der Stadt Luzern gekauft. Darunter auch historisch wertvolle Häuser in der Altstadt, die er stilvoll renoviert und zu guten Konditionen weiter vermietet. Dafür ist er auch schon vom Stadtrat Luzern geehrt worden. «Es scheint mir am vernünftigsten zu sein, das geerbte Geld in Liegenschaften zu in-

vestieren. Sie haben einen praktischen Nutzen, Leute können darin leben, und die zunehmend entvölkerte Altstadt kann einen gewissen Wohnanteil erhalten.»

Geld zu haben ist schön, Geld zu haben ist schwierig. Wer Geld hat, wird beneidet oder umworben. Das hat auch Palmers erfahren. Kommt dazu, dass für einen kritischen Geist, der mit dem ungehemmten Wachstum und der Profitgier seine liebe Mühe hat, ein grosses Vermögen zu einer widersprüchlichen Hypothek werden kann. Vermögend zu sein, sinniert Vanja im Schneidersitz auf dem Sofa, habe moralisch-ethisch durchaus etwas Problematisches. «Als junger Mann hat mich das unheimlich belastet. Heute sehe ich das anders. Das Vermögen ist ein neutraler Verstärker. Du kannst es gut oder weniger gut einsetzen. Geld hat eine Hebelwirkung. Es kann auch Türen öffnen.»

## Tiere

Vanja Palmers musste nie arbeiten, um zu verdienen, auch wenn er «immer wieder selber Geld verdient hat». Trotzdem führt er ein arbeitsreiches Leben. Zen-Meditation und Buddhismus sowie Tierschutz-Anliegen sind seine hauptsächlichen Beschäftigungen, in die er Ideen, Arbeit und Geld investiert und Projekte lanciert. Beides hängt zusammen. Mitgefühl und der achtsame Umgang mit sich und allen Lebewesen sind zwei zentrale Pfeiler der buddhistischen Lehre, die ihm nahe ist. Für den Schutz der Tiere wurde Palmers als junger Vater aufgerüttelt. «Ich sah das Foto eines kleinen Affen, der in einem Tierversuch misshandelt wurde. Plötzlich schaute mir meine damals gerade zwei Jahre alte Tochter aus dem Bild entgegen, das schockierte mich und bereitete mir schlaflose Nächte.» 1982 gründete er die Organisation Buddhists Concern for Animals, aus der sich die Human Farming Association entwickelte, mit heute über

200 000 Mitgliedern. Auch der Verein Schweinefreunde und andere Tierschutz-Aktivitäten entstanden auf seine Initiative.

Das «GrunzMobil» von Vanja Palmers ist seit zwei Jahren auf Schweizer Tournee und macht auf eine publizitätsträchtige Weise auf das Los der Tiere in der industriellen Nutztierhaltung aufmerksam. «Im Kanton Luzern leben mehr Schweine als Menschen – warum sehen wir sie nie?» ist in grossen Buchstaben auf seinem Smart zu lesen. Letztes Jahr zog er mit dem «Elefanten-Mobil» durch die Lande und führte den Besuchern des Zirkus Knie vor Augen, dass Elefanten Wildtiere sind, «die nicht ohne brutale Gewalt in einem Zirkus gehalten werden können und für unsere Unterhaltung leiden müssen». Palmers musste bei diesen Begegnungen Einiges aushalten. Heute sagt er: «Ich habe es unterschätzt, mich den Aggressionen der Leute zu exponieren. Ich dachte, das würde an mir abprallen, aber so war es nicht. Ich sehe mich eher als einen friedliebenden, konfrontationsscheuen Menschen, und ich suche eigentlich Wege und Kanäle, Veränderung auf sanftere Art zu bewerkstelligen.»

## Zen

Der Tierschützer, der seit jeher vegetarisch lebt, ist auch ein Zen-Priester. Die Praxis der Meditation ist ihm bis heute wichtig. Neben den buddhistischen Grundsätzen schätzt er auch die christlich-mystischen Traditionen. 1989 eröffnete er zusammen mit dem Benediktiner David Steindl-Rast das ökumenische Haus der Stille Puregg im Salzburger Land. Dort finden regelmässig Kurse, Vorträge und Meditationstage statt. Auch das prachtvoll gelegene Meditationszentrum Felsentor am Westhang der Rigi, eine der schönsten spirituellen Begegnungsstätten Europas, ist von Vanja Palmers gegründet, gebaut und finanziert worden.

Ein dritter Bereich seines Wirkens hat sich in den letzten Jahren neu verstärkt: Die Auseinandersetzung mit psychoaktiven Substanzen wie LSD oder halluzinogenen Pilzen, die er als hilfreiche Werkzeuge für ein bewussteres Leben betrachtet. Vanja Palmers, der sowohl den amerikanischen Drogenguru Timothy Leary als auch den LSD-Entdecker Albert Hoffmann gut gekannt hat, engagiert sich dafür, dass solche Substanzen in geeigneter Umgebung (Meditation, Therapie) legal verwendet werden dürfen. «Ich habe vor über 40 Jahren oft LSD genommen. Die Substanz war für mich ein wichtiger Wendepunkt im Leben.»

«Wendepunkt» ist nicht untertrieben. «LSD hat mein damaliges Weltbild zerschmettert», sagt Palmers. Ohne diese psychedelischen Erfahrungen hätte der junge Student mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit die Karriere im elterlichen Textilunternehmen einge-

ses bescheidene Leben im Rückzug womöglich doch noch zu früh war. Dann zog er mit dem Rucksack durch Nordafrika. Den Bus für die Indienreise hatte er schon gekauft und eingerichtet, aber dieser erlitt einen Totalschaden, bevor er losfahren konnte. Also verschlug es Vanja nach New York. In den Stiefeln schmuggelte er zwei grosse Stücke Haschisch mit, die er verkaufte. Mit dem Erlös erwarb er eine Harley und durchquerte auf dem Motorrad den amerikanischen Kontinent. Das Haar war lang, der Bart wucherte, um den Hals trug er eine Kette aus Wildschweinzähnen. Ein klassischer Hippie eben, der bald darauf in einem Yoga-Ashram in Arizona landete und dann das Zen-Kloster in Kalifornien entdeckte, wo er zehn Jahre lebte und meditierte.

Nach den Wander- und Klosterjahren gründete Vanja Palmers eine Familie und liess sich nach einigen Jahren Österreich in Luzern nieder. Seine Tochter Simone

haben Überzeugung, dass die Grundgedanken stimmen. Es braucht einfach Zeit. Evolutionsmässig sind 50 Jahre ein Klacks.» Palmers glaubt, dass auch psychoaktive Pflanzen, richtig genutzt, die Augen für einen sorgsameren Umgang mit den Lebensgrundlagen öffnen können. «Die Pflanzen sind unsere älteren Geschwister auf dieser Erde und reden zu uns, wenn wir zuhören können. Ihre Botschaft ist klar: Ihr ruiniert den Planeten.»

Dass sich viele Leute im Westen dem buddhistischen Gedankengut zuwenden, ist für Palmers ein möglicher Weg, wie Menschen zur Einsicht gelangen. Aber damit ist es noch nicht getan. Rechte Einsicht führt nicht immer zum rechten Handeln. Schon vor 30 Jahren schrieb er in sein Tagebuch: «Ich weiss nicht, was ich tun soll. Ich bin eine Krebszelle.» Diese Wahrnehmung ist nur noch intensiver geworden, und Palmers muss selbstkritisch gestehen: «Ich bin mit meinem Verbrauch an Energie selber eine sehr aktive Krebszelle. Ich fahre Auto, ich fliege in der Welt herum, ich habe mehrere Wohnsitze.»

## Den Bus für die Indienreise hatte er schon gekauft und eingerichtet, aber dieser erlitt einen Totalschaden, bevor er losfahren konnte.

schlagen, wie sie vorgespurt war. Er hatte nach der Matura begonnen, Nationalökonomie zu studieren. «Als Kind wollte ich immer der reichste Mann der Welt werden. Durch die ersten Erfahrungen mit LSD realisierte ich, dass ich kein Jota glücklicher im Leben würde, auch wenn ich 50 oder 100 Millionen Franken hätte.» Plötzlich fühlte sich der beginnende Hippie zu Höherem berufen: Jetzt wollte er ein Heiliger, zumindest ein Weiser werden.

### Ausstieg

Schon während des Studiums betrieb Palmers mit seiner Freundin am Limmatquai in Zürich die Boutique Vanja Palmers. Er beschäftigte 30 Leute und wirtschaftete sehr erfolgreich. Die Boutique war gleichzeitig ein Hippie-Treffpunkt, mit allen psychedelischen Folgewirkungen, die am Selbstverständnis des werdenden Geschäftsmannes nagten. «Wir hatten eine riesige Umkleidekabine, die am Wochenende zum Partyraum wurde. Dort rauchten wir Haschisch aus der Wasserpeife und schluckten LSD.» Es war eine Frage der Zeit und der Konsequenz, bis Vanja Palmers den Ruf nach Radikalität in sich spürte. Er stieg aus und begann, durch die Welt zu ziehen. «Mein Vater verstand die Welt nicht mehr.»

Zunächst verabschiedete sich Palmers auf eine einsame Alphütte in Österreich, um dann zu merken, dass es für die-

(28) führt heute eine Modeboutique in Zürich, nicht weit von jener Liegenschaft entfernt, wo der Vater als Freak früher selber gewirkt hatte. Von seiner langjährigen Partnerin lebt Palmers seit zwei Jahren getrennt. Irgendwie scheint sich für ihn manifestiert zu haben, was er schon als junger Aussteiger spürte: «Die enge Zweierbeziehung ist nicht die geeignete Form, wie Menschen zusammenleben.»

### Skepsis

Vanja Palmers betrachtet das Wirken der Menschheit auf dieser Erde mit grosser Skepsis. Der westliche Lebensstil mit seinem Energieverschleiss und dem grenzenlosen Wachstum weite sich aus und werde den Planeten zerstören, wenn die Menschen nicht umdenken würden. «Wir benehmen uns wie ein betrunkenen Elefant im Porzellanladen. Zurzeit sieht es sehr schlecht aus, aber man soll die Hoffnung auf ein Aufwachen nicht aufgeben.» Palmers nimmt eine Menschheit wahr, die auf diesem Planeten wie eine Zelle dahin wuchert, die ausser Kontrolle geraten ist. «Wir vermehren unseren Wohlstand auf Kosten aller anderen Zellen, bis die eigenen Lebensgrundlagen zerstört sind und das System Erde kollabiert.»

In den Hippiejahren hätten sie daran geglaubt, dass sich die Welt bald sehr dramatisch verändern werde. «Das war etwas naiv, aber ich bin immer noch der fes-

### Traum

Das möchte er ändern. Er will seine Aktivitäten etwas zurückschrauben und versuchen, die Konsequenz eines nachhaltigen Lebens konkreter anzugehen. Auf der Rigi, unterhalb des Meditationszentrums Felsentor, besitzt Palmers eine alte Bauernliegenschaft, die er ursprünglich als «Gnadenhof für Tiere» einrichten wollte. Doch kann das Projekt schlecht umgesetzt werden, weil das Gelände in einer Naturschutzzone liegt. Deshalb sinniert Palmers daran herum, auf diesem Flecken Erde eine kleine Bauernhof-Gemeinschaft aufzubauen, die ihren Bedarf mit dem deckt, was der Boden hergibt.

Es ist der Versuch, auf kleinem Raum «ein harmonisches Leben zwischen Mensch und Natur» zu führen. Damit kehrt Hans Vanja Palmers, der vor 40 Jahren dem sogenannten bürgerlichen Leben den Rücken gekehrt hatte, wieder zu seinen Wurzeln zurück: Nicht zur Nationalökonomie, sondern zum alten Traum der Hippies: Ein buntes Netzwerk von Kleinstzellen, im Einklang mit der Natur. Und wenn die Menschheit den rechtzeitigen Turnover nicht schafft? «Dann ist es auch gut», sagt Vanja Palmers: «Die allermeisten Lebewesen, denen wir brutal Lebensraum wegnehmen, werden aufatmen.»

**Pirmin Bossart** ist Journalist in Luzern.  
pirmin.bossart@tic.ch

**Georg Anderhub** ist Fotograf in Luzern.  
geanderhub@bluewin.ch



# Business English

Diese sechs themenspezifischen und einzigartigen «Compact Booklets» der Reihe Business English beinhalten praxisnahe Beispiele. Der Fokus liegt auf der Anwendung der gesprochenen Sprache. Auf einen Blick sind die relevanten Ausdrücke und Redewendungen auf Englisch zu jedem Thema ersichtlich. Jedes Booklet schliesst mit «My Overview», das eine Zusammenfassung über die Themen, ein Vokabular sowie Hinweise auf weiterführende Literatur und Informationen im Web ent-

hält. Die Lernsoftware auf der Basis einer elektronischen Lernkartei unterstützt das Aussprechen und Üben der Ausdrücke. Vorausgesetzt werden Englischkenntnisse ab Niveau B1 (Vor- und Mittelstufe). Die Booklets eignen sich für KV-Lehrlinge, Teilnehmende von Business-Englisch-Kursen, Studierende an Fachhochschulen und Höheren Fachschulen und für alle, die im Geschäftsleben in verschiedenen Situationen erfolgreich auf Englisch kommunizieren müssen.

## Bestellung

### My Correspondence

1. Auflage 2008, 32 Seiten  
brosch., CHF 16.–  
ISBN 978-3-286-34261-3

### My Networking

1. Auflage 2008, 26 Seiten  
brosch., CHF 26.–, inkl. CD-ROM  
ISBN 978-3-286-34291-0

### My Meeting

1. Auflage 2008, 24 Seiten  
brosch., CHF 26.–, inkl. CD-ROM  
ISBN 978-3-286-34271-2

### My Presentation

1. Auflage 2008, 22 Seiten  
brosch., CHF 26.–, inkl. CD-ROM  
ISBN 978-3-286-34301-6

### My Negotiation

1. Auflage 2008, 24 Seiten  
brosch., CHF 26.–, inkl. CD-ROM  
ISBN 978-3-286-34281-1

### My Telephoning

1. Auflage 2008, 26 Seiten  
brosch., CHF 26.–, inkl. CD-ROM  
ISBN 978-3-286-34311-5

Version MS-Windows  Version Mac

Kd.-Nr.

Firma

Vorname

Name

Strasse/Postfach

PLZ/Ort

Datum

Unterschrift

184

Bestellen Sie bei Ihrer Buchhandlung oder direkt bei: **Verlag SKV**, Postfach 1853, CH-8027 Zürich  
Telefon (+41) 044 283 45 21, Fax (+41) 044 283 45 65, [www.verlagskv.ch](http://www.verlagskv.ch)

**VERLAG SKV**